

Daten zur Erwerbstätigkeit in der Mikrozensus- Arbeitskräfteerhebung

Cornelia Moser
Direktion Bevölkerung, Statistik Austria

Abstract: Both continuous Microcensus-Labour Force survey as well as the newly weighted and edited files of the microcensus from 1974 to 2003 allow in-depth analyses of the labour force behaviour in Austria over time. The paper presents the main concepts which are used to measure employment and discusses problems arising from changes in definition and consequences for the interpretation of results.

Zusammenfassung: Die Neuaufbereitung der Datenbestände des Mikrozensus von 1974 bis 2003 ermöglicht - zusammen mit der laufend stattfindenden Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung seit 2004 – eine Vielzahl an Analysen zum Erwerbsverhalten der österreichischen Bevölkerung über diesen Zeitraum. Der Beitrag stellt die wichtigsten verwendeten Konzepte zur Messung von Erwerbstätigkeit vor und geht auf einige Probleme in Zusammenhang mit definitorischen Vorgaben, deren Veränderungen und den sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Ergebnisdarstellung ein.

Keywords: Mikrozensus, Arbeitskräfteerhebung, Erwerbstätigkeit.

1 Der Mikrozensus als sozialstatistische Quelle

Die Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung stellt eine der bedeutendsten Erhebungen der Sozialstatistik dar und liefert neben demographischen Informationen und Daten zu Familien- und Haushaltsstrukturen sowie der Wohnsituation regelmäßig Informationen zum Erwerbs- und Bildungsverhalten der in Österreich ansässigen Bevölkerung. Zu diesem Zweck werden pro Quartal rund 50.000 Personen befragt. Als Instrument der amtlichen Statistik ist der Mikrozensus kein österreichisches Spezifikum, denn in fast allen entwickelten Ländern haben sich ähnliche Erhebungen – meist auch unter dem Titel „Mikrozensus“ – etabliert, um für die Zeiten zwischen den alle zehn Jahre stattfindenden großen Volkszählungen, die in der Regel als Vollerhebung konzipiert sind, sozialstatistisch relevante Daten zu erhalten. In Österreich wurde der Mikrozensus erstmals im März 1968 durchgeführt, seit 1974 sind die Ergebnisse durch Umstellung des Stichprobenmodells auch für die Bundesländer repräsentativ. Die Erhebung selbst war in ihrer Geschichte einer Reihe von Änderungen unterworfen, die bislang letzte und massivste Veränderung fand 2004 statt. Neben der Funktion des Lückenschlusses für die von der Volkszählung nicht erfassten Jahre wurde im Rahmen des Mikrozensus in den sogenannten Sonderprogrammen jährlich wechselnde zusätzliche Fragen zu verschiedenen Themenbereichen der Bevölkerungs- und Sozialstatistik erhoben. Mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union bekam der Mikrozensus noch weitere Bedeutung.

Zusammen mit dem Grundprogramm des Mikrozensus wurde ab 1995 jeweils im Frühjahr die sogenannte Arbeitskräfteerhebung (Labour Force Survey, LFS), ein europaweit vorgegebenes Frageprogramm, durchgeführt. Seit dem Jahr 2004 ist es zu einer vollständigen Verschmelzung des ehemaligen Grundprogramms des Mikrozensus mit der europäischen Arbeitskräfteerhebung gekommen, und das erweiterte Merkmalsprogramm wird nun kontinuierlich erhoben.

Im Rahmen eines 2006 durchgeführten Projektes wurden sämtliche Erhebungen seit 1974 in ein einheitliches Datenformat gebracht, neu gewichtet und mit einer ausführlichen Dokumentation versehen.¹ Durch die Neuaufbereitung der Datensätze vor 2004 liegt nun ein Datenbestand vor, der Zeitreihendarstellungen erlaubt und ein statistisch verdichtetes Bild gesellschaftlicher Veränderungen in den letzten 35 Jahren ermöglicht. Seit Mitte der 1990er Jahre kann darüber hinaus für eine Reihe von Indikatoren auf europäischer Ebene verglichen werden, da mit der Arbeitskräfteerhebung ein international harmonisiertes Frageprogramm vorliegt, das für alle EU Mitgliedsländern verpflichtend ist. Seit 2004 steht ein verbreiteter Merkmalskranz zu Fragen der Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit zur Verfügung, der vertiefende Analysen auch in Hinblick auf unterjährige saisonale Schwankungen ermöglicht.

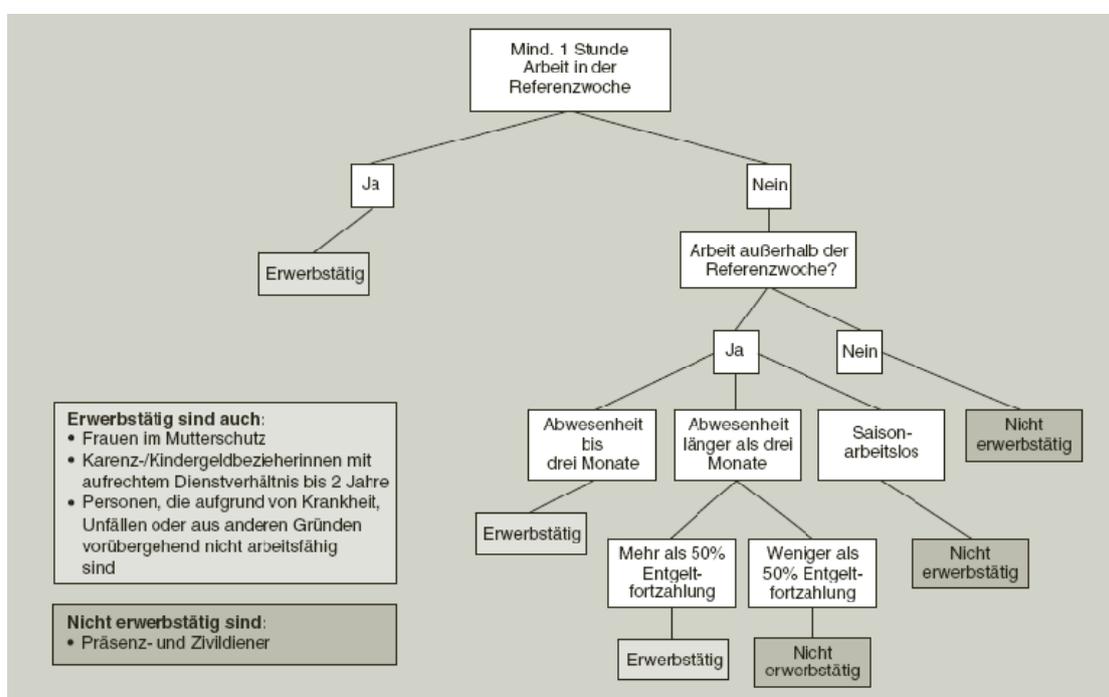
2 Die Messung von Erwerbstätigkeit im Mikrozensus

Das zentrale Merkmal des Mikrozensus und auch der Arbeitskräfteerhebung stellt der Erwerbsstatus dar, die Einteilung der Bevölkerung in Hinblick darauf, inwieweit und in welchem Ausmaß eine Teilnahme am Erwerbsleben erfolgt. Nicht jede Arbeit ist jedoch auch Arbeit im statistischen Sinn. Die Definition dessen, was in der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung jeweils als Erwerbsarbeit erfasst werden soll(te), spiegelt gesellschaftliche Wertvorstellungen wider, die Tätigkeiten in solche einordnet, die als Teilnahme am Erwerbsleben zu werten sind und solche, die nicht entsprechend zu werten sind. Seit Anfang an wird im Mikrozensus der Erwerbsstatus über das sogenannte Lebensunterhaltskonzept (LUK) erhoben, bei dem Befragte diese Wertung im wesentliche selbst vornehmen und sich selbst einer bestimmten Gruppe zuordnen, sei es Erwerbstätig, Arbeitslos, Haushaltsführende, Pensionist/Pensionistin, Schüler/Studierende oder anderes. Das zugrundeliegende Prinzip zielt darauf ab, jenen Status zu identifizieren, der den hauptsächlichen Lebensunterhalt bzw. überwiegenden Lebensinhalt ausmacht (Überwiegensprinzip). Daher war lange Zeit trotz grundsätzlich geltender Selbstzuordnung für die Einstufung als Erwerbstätig eine bestimmte Mindestanzahl an normalerweise gearbeiteten Stunden notwendig. Um sich als erwerbstätig einstufen zu können, musste von 1974 bis 1983 eine Normalarbeitszeit von 14 Stunden und mehr vorliegen, 1984 bis 1990 waren es 13 Stunden und mehr. Von 1991 bis 2003 konnten sich nur jene Personen selbst als erwerbstätig deklarieren, die 12 Stunden und mehr gearbeitet hatten. Auch für andere Gruppen sollte die Abdeckung der Lebenshaltungskosten ausschlaggebend sein. So wurde etwa im Interviewerhandbuch der Jahre 1994 bis 2003 darauf hingewiesen, dass unter „Pensionisten, Rentner“ jene Personen zu erfassen seien, deren Lebensunterhalt vorwiegend aus Pensionen, Renten und Einkünften von eigenem Besitz

¹Eine Darstellung der Datensätze inklusive wesentlicher Änderungen in der Erhebung und damit verbundener Zeitreihenbrüche findet sich bei Mitterndorfer (2008).

(z.B. Leibrente, Aktionär, Verpächter) bestritten wurde. Seit 2004 werden bei der Frage nach dem Lebensunterhalt keinerlei definitorische Einschränkungen mehr gemacht, es handelt sich daher um eine reine Selbstzuordnung. De facto ist damit das Prinzip des Lebensunterhaltes, wie er vor 2004 definiert war, nicht mehr vollständig gegeben, da nun ausschließlich die Selbstwahrnehmung ausschlaggebend ist. Die Messung auf Basis einer von den Respondentinnen und Respondenten selbst vorzunehmenden Einschätzung ihrer Lebenssituation hat jedoch stark an Bedeutung verloren.

Seit Mitte der 1990er Jahre, konkret seit 1994, wird Erwerbstätigkeit zusätzlich nach einem zweiten Konzept gemessen, das im Grundsatz den von der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) vorgegebenen Definitionen zur Messung von Erwerbstätigkeit folgt und als sogenanntes "Labour-Force-Konzept (LFK)" bezeichnet wird.² Der in Österreich verwendete Begriff leitet sich dabei aus dem Namen der Erhebung - "Labour Force Survey" - ab, deren wichtigstes Ziel die Messung von Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit nach internationalen Vorgaben ist.



aus: Kytir, J. / Stadler, B. (2004).

Abbildung 1: Messung von Erwerbstätigkeit nach dem Labour-Force-Konzept

Das Labour-Force-Konzept hat sich als das dominante Prinzip durchgesetzt, da es in allen europäischen Ländern weitgehend gleich gemessen wird. Anders als das Lebensunterhaltskonzept ist nicht mehr die Selbsteinschätzung des Respondenten oder der Respondentin ausschlaggebend, sondern die Antworten auf eine Reihe von Fragen, über die faktisches Verhalten abgefragt wird und aus denen letztendlich ex post ein Erwerbsstatus abgeleitet wird. Anders als beim Lebensunterhaltskonzept reicht hier bereits eine

²Allerdings gibt es in einigen Bereichen Abweichungen zu den ILO-Vorgaben. So zählt die ILO Präsenz- und Zivildienstler zu den Erwerbstätigen während diese Gruppe nach dem Labour-Force-Konzept nicht als erwerbstätig gilt und üblicherweise auch nicht als Teil der Wohnbevölkerung ausgewiesen wird.

Stunde Arbeit gegen Entgelt, als Selbständiger oder Mithelfender in der Berichtswoche, um als Erwerbstätig laut Labour-Force-Konzept eingestuft zu werden.

In aller Regel besteht ein hoher Deckungsgrad zwischen beiden Konzepten, wer nach Lebensunterhaltskonzept (LUK) erwerbstätig ist, ist es üblicherweise auch nach dem Labour-Force-Konzept (LFK). In entgegen gesetzter Richtung ist die Übereinstimmung nicht ganz so hoch. So waren etwa im Jahr 2008 99% aller LUK-Erwerbstätigen auch nach dem Labour-Force-Konzept erwerbstätig, hingegen schätzten sich nur 92% aller LFK-Erwerbstätigen auch nach Lebensunterhalt als erwerbstätig ein.

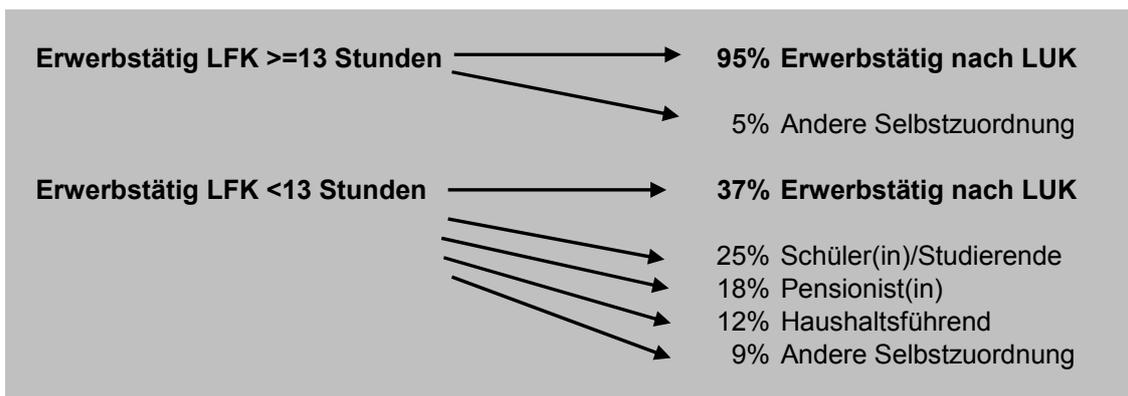


Abbildung 2: LFK-Erwerbstätige nach selbst zugeordnetem Erwerbsstatus (LUK)

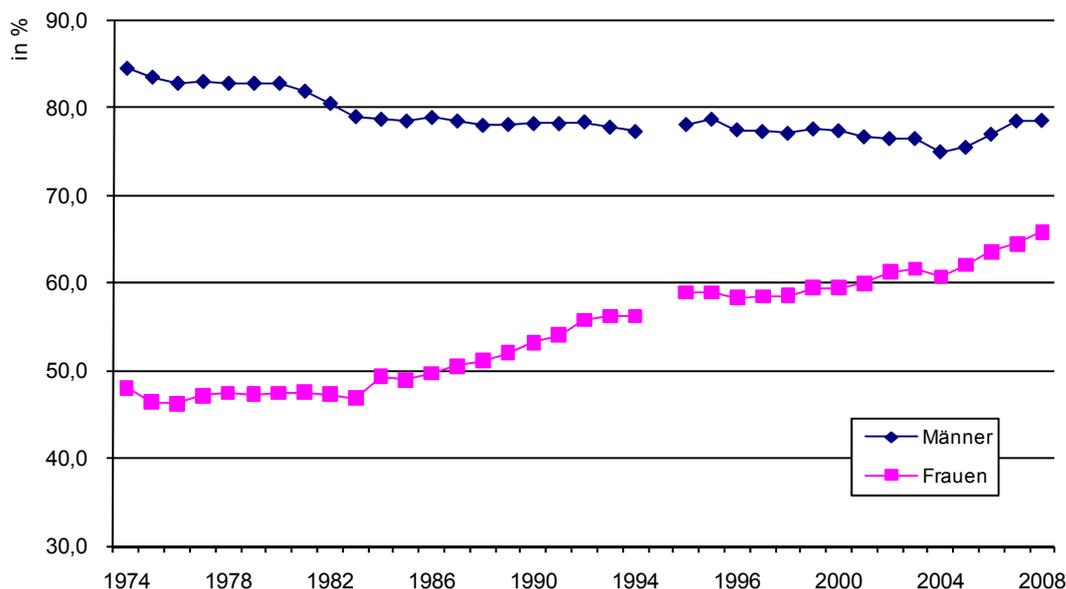
Auf der Basis der Mikrozensus-Daten des Jahres 2008 zeigt sich, dass vor allem jene 5% der Erwerbstätigen, die weniger als 13 Stunden arbeiten, sich nicht notwendigerweise selbst als erwerbstätig definieren. Lediglich etwas mehr als ein Drittel bezeichnet sich als erwerbstätig, häufig erfolgt auch eine Selbstzuordnung als Studierende, Pensionisten/Pensionistinnen oder Haushaltsführende (Abbildung 2).

Aufgrund der hohen Kongruenz der beiden Erwerbstätigkeitskonzepte scheint es jedoch zulässig, in einer historischen Perspektive die Betrachtung von realen Kontinuitäten und Brüchen auf der Basis unterschiedlicher definitorischer Konzepte zu beleuchten. Im Rahmen von Zeitreihenauswertungen aus dem Mikrozensus hat es sich daher eingebürgert, für Daten von 1974 bis 1994 Erwerbstätigkeit auf der Basis des Lebensunterhaltskonzeptes und für Daten ab 1994 Erwerbstätigkeit nach dem Labour-Force-Konzept auszuweisen. Allerdings ist vor allem für jene Gruppen, die sich an den Rändern der Erwerbstätigkeit befinden, besondere Vorsicht in der Interpretation geboten. Dies betrifft auch die Erwerbstätigkeit von Frauen, die zumeist häufiger als Männer im Segment nicht existenzsichernder Erwerbstätigkeit aktiv sind.

3 Geschlechtsspezifisches Erwerbsverhalten in den letzten 35 Jahren

Insgesamt gesehen, hat sich die Zusammensetzung der Erwerbstätigen nach Geschlecht in den letzten Jahrzehnten nur langsam verändert. Waren 1974 noch 62% der Erwerbstätigen Männer und 38% Frauen, so hat sich der Frauenanteil bis 2008 auf 46% erhöht.

Geschlechterparität im Erwerbsleben ist damit jedoch nicht unbedingt gegeben, da sich in den letzten Jahrzehnten Teilzeiterwerbstätigkeit stark verbreitet hat und heute über 40% der erwerbstätigen Frauen keiner Vollzeitbeschäftigung nachgehen.³



Q: Mikrozensus. - 1974 bis 1994 Erwerbstätigkeit nach LUK; 1994 bis 2008 nach LFK.

Abbildung 3: Erwerbstätigenquoten nach Geschlecht

Bezogen auf die Erwerbstätigenquote zeigt sich jedoch, dass Frauen in Summe heute deutlich häufiger am Erwerbsleben teilnehmen als noch in den 1970er Jahren. 1974 war nicht einmal jede zweite Frau im Alter zwischen 15 und 64 Jahren erwerbstätig, Mitte der 1980er Jahre begann die Erwerbstätigenquote der Frauen sukzessive zu steigen, während ab diesem Zeitraum die Erwerbstätigenquote der Männer, nicht zuletzt wegen der steigenden Zahl an Frühpensionierungen leicht sank. Seit 2004 stiegen sowohl männliche als auch weibliche Erwerbstätigenquoten wieder deutlich an, heute sind zwei von drei Frauen im erwerbsfähigen Alter erwerbstätig (65,8%).⁴

Dass sich der Frauenanteil nicht noch stärker erhöht hat, liegt primär daran, dass Männer immer noch deutlich häufiger als Frauen erwerbstätig sind. Zwar werden auch bei den Männern heute keine Erwerbstätigenquoten von über 80% erreicht, wie dies noch in den 1970er Jahren der Fall war, sie sind aber dennoch immer noch deutlich häufiger erwerbstätig als Frauen. Dies zieht sich durch alle Altersgruppen, wenn sich auch das Erwerbsverhalten in unterschiedlichen Lebensphasen über die Jahrzehnte unter-

³Zur Entwicklung der Teilzeiterwerbstätigkeit siehe Wiedenhofer-Galik, B. (2008). Entwicklung der Teilzeiterwerbstätigkeit. Statistische Nachrichten 12/2008, 1142-1162.

⁴Auch wenn die grundsätzlichen Trends über die Zeit auf Basis des Mikrozensus vergleichsweise gut abgebildet werden können, so sind Veränderungen von einem Jahr zum anderen auch immer kritisch darauf hin zu prüfen, ob es sich um Artefakte handelt. So zeigt etwa Abbildung 3 sehr deutlich den Anstieg der Erwerbstätigkeit bei Frauen von 1983 auf 1984, der primär auf definitorische Änderungen zurückzuführen ist. 1984 erfolgte erstmalig die Zuordnung von Frauen in Elternkarenz zu den Erwerbstätigen und nicht mehr wie zuvor zu den Arbeitslosen sowie eine Senkung der Stundengrenze für die Erfassung als Erwerbstätig von 14 auf 13 Stunden (vgl. Mitterndorfer (2008), S. 810f).

schiedlich entwickelt hat. Für beide Geschlechter hat sich der Eintritt ins Erwerbsleben nach hinten verschoben.

Von 1974 bis 2008 sank die Zahl der Erwerbstätigen im Alter von 15 bis 19 sowohl bei Frauen wie auch bei Männern um rund ein Drittel, wobei jedoch auch zu berücksichtigen ist, dass sich die Gesamtzahl der 15- bis 19-Jährigen im Vergleichszeitraum um 10% verringert hat. Im Haupterwerbssalter von 25 bis 54 Jahren ist die Erwerbstätigkeit von Frauen am deutlichsten gestiegen, bei den 25- bis 34-Jährigen um 22 Prozentpunkte auf 76%, bei den 35- bis 44-Jährigen um 29 Prozentpunkte auf 82% und bei den 45- bis 54-Jährigen um 25 Prozentpunkte auf 77%. In höheren Altersgruppen findet sich dieser Trend jedoch deutlich abgeschwächt. Bei Frauen im Alter von 55 bis 59 Jahren lag die Erwerbstätigenquote 2008 bei 47% und damit um 13 Prozentpunkte über jener von 1974, jene der 60- bis 64-Jährigen bewegte sich 2008 mit 13% gerade einmal einen Prozentpunkt über der Quote von 1974. Sowohl bei älteren Frauen wie auch bei älteren Männern ist jedoch in den letzten Jahren eine Zunahme der Erwerbsbeteiligung zu beobachten. Während 1974 nur jede fünfte Frau zwischen 55 bis 64 erwerbstätig war, ist es heute fast jede Dritte (31%). Bei Männern, die ab den 1980er bis Mitte der 1990er Jahre den Arbeitsmarkt im Rahmen von Pensionierungen zunehmend frühzeitig verlassen haben, ist in den letzten Jahren wieder eine stärkere Erwerbsbeteiligung auch in höherem Alter zu beobachten.

Tabelle 1: Erwerbstätigenquoten in der Jugend und im Alter 1974-2008

	Jugendliche (15 bis 24 Jahre)		Ältere (55 bis 64 Jahre)	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
	%			
1974	70,0	55,3	57,7	20,7
1975	67,5	52,3	55,7	21,1
1976	64,4	52,0	57,2	21,9
1977	64,5	53,0	58,9	23,0
1978	65,2	53,3	57,3	24,6
1979	65,3	52,6	58,3	24,6
1980	65,5	52,8	60,0	22,8
1981	64,3	51,0	58,5	21,2
1982	63,9	51,5	54,7	19,1
1983	63,2	51,5	49,9	16,7
1984	65,7	56,6	47,5	17,2
1985	65,5	55,9	44,8	14,6
1986	66,6	56,4	43,5	14,1
1987	66,9	58,0	41,6	14,6
1988	65,3	58,0	40,4	14,2
1989	64,2	58,1	39,7	14,3
1990	64,3	57,9	37,4	14,3
1991	64,8	58,6	36,4	13,8
1992	65,0	59,5	35,3	13,4
1993	63,0	55,9	34,6	13,9
1994	63,1	54,7	36,4	14,4

Tabelle 1: Erwerbstätigenquoten in der Jugend und im Alter 1974-2008 (Fortsetzung)

	Jugendliche (15 bis 24 Jahre)		Ältere (55 bis 64 Jahre)	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
	%			
1994*	62,3	56,1	39,8	17,9
1995	61,2	53,2	42,8	18,5
1996	59,4	51,8	41,7	17,3
1997	58,6	50,7	40,7	17,2
1998	57,4	50,3	41,3	17,5
1999	58,5	49,1	42,6	17,6
2000	57,6	48,1	40,5	16,8
2001	56,2	47,2	39,5	17,7
2002	56,1	47,4	39,7	19,4
2003	55,7	46,5	40,4	20,8
2004	56,0	47,9	38,9	19,3
2005	56,8	49,4	41,3	22,9
2006	58,2	49,9	45,3	26,3
2007	59,6	51,5	49,8	28,0
2008	59,5	52,3	51,8	30,8

Q.: Bis 2003 Mikrozensus, Durchschnitt der Erhebungen im März, Juni, September und Dezember.
 - Ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, Jahresdurchschnitt über alle Wochen. - Bevölkerung in Privathaushalten. - Zeitreihenbruch aufgrund Stichprobenumstellung in den Jahren 1984, 1994 und 2004. - Bis 1993 nach Lebensunterhaltskonzept (LUK), das zusätzlich auch für 1994 ausgewiesen wird. - * Ab 1994: Labour Force-Konzept (LFK).

4 Die Erwerbstätigkeit von Frauen heute

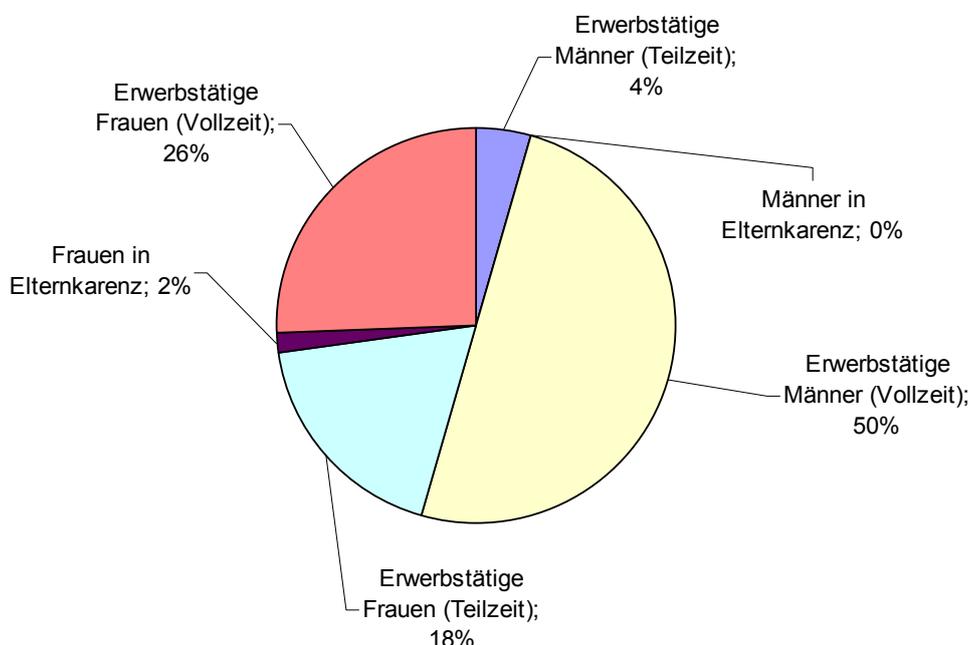
Die zunehmende Beteiligung von Frauen am Erwerbsleben zeigt sich auch darin, dass es immer seltener wird, dass Frauen überhaupt keine Erwerbserfahrung aufweisen. Dieses Phänomen findet sich notwendigerweise bei sehr jungen Frauen, die wie ihre männlichen Altersgenossen noch nicht in den Arbeitsmarkt eingetreten sind, trifft im Haupterwerbssalter lediglich auf eine Minorität von 2 - 3% der Frauen zu und ist allenfalls bei älteren Frauen noch etwas häufiger anzutreffen.

Der österreichische Arbeitsmarkt erweist sich jedoch in hohem Maße als geteilter Arbeitsmarkt. So besetzen Frauen und Männer deutlich unterschiedliche Positionen innerhalb der betrieblichen Hierarchien, wobei Frauen seltener als Männer Führungspositionen wahrnehmen. Daneben bestehen auch typische Männer- und Frauenberufe fort, wodurch sich wiederum geschlechtsspezifisch unterschiedlich dominierte Wirtschaftsaktivitäten ergeben. Im Produktionsbereich arbeiteten 2008 nur 12% der erwerbstätigen Frauen, aber immerhin 38% der Männer, hingegen fanden 82% der Frauen gegenüber nur 57% der Männer im Dienstleistungssektor Arbeit. Das deutliche Beschäftigungswachstum der letzten 35 Jahre ist vor allem auf die kräftigen Zuwachsraten aufgrund verstärkter Frauenerwerbstätigkeit in diesem Sektor zurückzuführen. Die Zahl der im Dienstleistungssektor tätigen Erwerbstätigen hat sich seit 1974 mehr als verdoppelt, und 2008 waren rund 1,5 Millionen Frauen in diesem Bereich tätig (1974: 650.000).

Bei einer Bewertung der Erwerbsbeteiligung von Frauen sind jedoch auch die definitorischen Grenzziehungen zu berücksichtigen, die der statistischen Erfassung zugrun-

de liegen. Zum einen sind Frauen – bezogen auf die Normalarbeitszeit – häufiger als Männer teilzeitbeschäftigt, zum anderen werden sie häufiger als Männer trotz effektiv bestehender Abwesenheit vom Arbeitsplatz definitorisch zu den Erwerbstätigen gezählt: So gelten auch Frauen in Elternkarenz als erwerbstätig, wobei die Erfassung als erwerbstätig laut Labour Force Konzept ein aufrechtes Dienstverhältnis voraussetzt, und die Karenzierung, d.h. die Abwesenheit vom Arbeitsplatz nach dem Mutterschutz, in der nationalen Umsetzung der europäischen Vorgaben 22 Monate nicht überschreiten darf. Die reale, d.h. aktive Erwerbsbeteiligung von Frauen wird daher leicht überschätzt und lag etwa im Jahresdurchschnitt 2008 um 2,3 Prozentpunkte unter der allgemeinen Erwerbstätigenquote von 65,8%. Bei den 25- bis 34-Jährigen betrug die Differenz sogar 7,5 Prozentpunkte.

De facto ist dadurch auch die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung im Zeitvergleich nur mit Vorsicht zu betrachten, da Frauen in Elternkarenz bis 1983 zu den Arbeitslosen gerechnet wurden und erst ab 1984 zu den Erwerbstätigen zählten.⁵



Q: Mikrozensus 2008. Erw erbstätigkeit nach Labour-Force-Konzept. Teilzeit nach Selbstzuordnung.

Abbildung 4: Zusammensetzung der Erwerbstätigen (LFK) nach „Aktivitätsgrad“

Für die Zusammensetzung der Erwerbstätigen ergibt sich jedenfalls durch die Berücksichtigung des „Aktivitätsgrades“ ein etwas relativiertes Bild. Zwar beträgt der Anteil von Frauen an allen Erwerbstätigen heute – gemessen an den Köpfen – cirka 46%, unter Berücksichtigung der Frage, ob einer Vollzeiterwerbstätigkeit nachgegangen wird, relativiert sich hingegen das Bild: Danach ist jeder zweite Erwerbstätige ein in Vollzeit arbeitender Mann, lediglich 26% sind vollzeiterwerbstätige Frauen. Für eine noch diffe-

⁵Männer, die sich in Elternkarenz befinden, werden seit 1994 im Mikrozensus erfasst. Da ihre Zahl aber real immer noch außerordentlich gering ist, ist auch ihre Zahl in der Stichprobenerhebung statistisch gesehen nicht interpretierbar.

renzierte Darstellung wäre eine geschlechtsspezifische Darstellung von Vollzeitäquivalenten sinnvoll, die derzeit jedoch auf Basis der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung nicht standardmäßig errechnet werden. Alternativ stehen Angaben zum geleisteten Arbeitsvolumen zur Verfügung, jedoch nur für die Jahre ab 2004. Das Arbeitsvolumen misst wiederum nur das, was es nach internationaler Übereinkunft zu messen gilt – jene Tätigkeiten, für die ein Entgelt erfolgt, womit jene nicht remunerierten Tätigkeiten, die Frauen in Zusammenhang mit Haushalt, Kindererziehung und Pflege von Angehörigen leisten, weiterhin einer regelmäßigen statistischen Bestandsaufnahme entzogen bleiben.

Für den Bereich der Erwerbsarbeit stellt die Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung jedoch eine der umfassendsten Datenquellen in Österreich dar und bietet sowohl für konjunkturell als auch strukturell orientierte Fragestellungen eine Vielzahl von Analyse-möglichkeiten.

Literatur

- J. Kytir und B. Stadler. *Die kontinuierliche Arbeitskräfteerhebung im Rahmen des neuen Mikrozensus*. Statistische Nachrichten, 6/2004, 511-520, 2004.
- B. Mitterndorfer. *Daten des Mikrozensus ab 1974*. Statistische Nachrichten 9/2008, 804-815, 2008.
- B. Wiedenhofer-Galik. *Entwicklung der Teilzeiterwerbstätigkeit*. Statistische Nachrichten 12/2008. 1142-1162, 2008.

Adresse der Autorin:

Mag. Cornelia Moser
Direktion Bevölkerung
Statistik Austria
Guglgasse 13
A-1110 Wien
Österreich

E- Mail: cornelia.moser@statistik.gv.at
<http://www.statistik.at/>